

Anniversaristische und chronikalische Geschichtsschreibung in den »Flores Temporum« (um 1292)

VON ANNA-DOROTHEE VON DEN BRINCKEN

1. »Flores Temporum« – der bildhafte Titel (198) – 2. Das Werk eines schwäbischen Minoriten – dem Typ der Papst-Kaiser-Chroniken zugehörig (198) – 3. Bettelordensgeschichtsschreibung (200) – 4. Himmelsrosen und Paradieslilien in korrekter Abfolge (202) – 5. Die Funktion der Dornen in den »Flores Temporum« (204) – 6. Die Quellen (205) – 7. Ein Kranz von Blumen (206) – 8. Die römischen Könige und Kaiser als Zeugen des Heils (208) – 9. Die römischen Könige und Kaiser in den »Flores Temporum« (209) – 10. Die fünf vorchristlichen aetates (213)

Die folgenden Überlegungen über »anniversaristische und chronikalische Geschichtsschreibung in den »Flores Temporum« von 1292« sind ein Werkstück aus einer Untersuchungsreihe zur Universalgeschichtsschreibung in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Leser bzw. Hörer hatten sich in dieser Zeit ebenso gewandelt wie Verfasser von historischen Werken. Dem Publikum gehörten zunehmend alle Schichten an, auch die auf den mündlichen Vortrag angewiesenen »illitterati«. In Mitteleuropa gingen die Historiker zu einem großen Teil aus den neuen Orden hervor. Sie stellten die Geschichte, die wissenschaftstheoretisch schon immer der Rhetorik zugeordnet war¹⁾, in den Dienst sowohl ihrer gelehrten Sammlertätigkeit als auch in den der Seelsorge, insbesondere der Predigt.

Ihre umfangreichen Geschichtssummen weisen ebenso wie die daraus erstellten Exzerpte zwangsläufig wenig Originalität auf; sie werden daher von der Forschung der Neuzeit sehr abwertend beurteilt, obgleich sie in ihrer Zeit ein Höchstmaß an Ausstrahlung erlangten; sie sind generell noch wenig eingehend studiert worden.

Die nachstehenden Betrachtungen haben mit den »Flores Temporum«²⁾ eine der ersten

1) Vgl. H. WOLTER, *Geschichtliche Bildung im Rahmen der Artes Liberales*, in: *Artes Liberales. Von der antiken Bildung zur Wissenschaft des Mittelalters*, hg. von Josef KOCH (Studien und Texte zur Geistesgeschichte des Mittelalters 5), Leiden/Köln 1959, S. 50–83; Laetitia BOEHM, *Der wissenschaftstheoretische Ort der historia im frühen Mittelalter. Die Geschichte auf dem Wege zur »Geschichtswissenschaft«*, in: *Speculum Historiale*, Johannes Spörl dargebracht 1965, S. 663–693.

2) Ed. ab 711 bzw. 715 O. HOLDER-EGGER, *MG SS 24*, 1879, S. 226–250; vollständigere, aber fehlerhafte Editionen auf der Grundlage von Überarbeitungen des 14. Jahrhunderts von Johann Georg ECCARD, *Corpus Historicum Medii Aevi I*, 1723, Sp. 1551 ff.; von J. G. MEUSCHEN, *Hermann Gygantis ordinis fratrum Minorum Flores Temporum seu Chronicon Universale ab O. C. ad annum Christi 1349 et abhinc ad annum 1513 continuatum a Michaele Eysenhardt presbytero Erythropolitano*, 1743, ²1750. Die Texte von Eccard

Weltchroniken der Minoriten zum Gegenstand. Diese sind einerseits in ihrer freilich nur indirekten Abhängigkeit vom umfangreichsten und umfassendsten Geschichtswerk des Mittelalters schlechthin, vom »Speculum Historiale« des Predigermönches Vincenz von Beauvais³⁾ aus der Jahrhundertmitte, zu sehen, andererseits als Gegenstück zur Papst-Kaiser-Chronik des Dominikaners Martin von Troppau⁴⁾ aus der Zeit 1268 bis 1278. Beide Vorbilder haben die »Flores« wesentlich geprägt; Vincenz als Geschichtstheoretiker hat zudem mit seinen Forderungen⁵⁾ maßgeblich die äußere Anlage beeinflusst.

Bei anniversaristischer wie bei chronikalischer Geschichtsschreibung handelt es sich um zwei Formen der Historiographie, denen die strenge Ausrichtung an einer zeitlichen Abfolge gemeinsam ist, allerdings in unterschiedlicher Weise:

Isidor von Sevilla hat in seinen »Etymologiae«⁶⁾, die eines der wenigen vom »Flores«-Autor häufig benutzten Werke sind, *chronica* als griechisches Wort erläutert, das man im Lateinischen mit *temporum series* wiedergebe, also als zeitorientierte Berichterstattung in Form einer Aneinanderreihung; denn *series* interpretiert er im Kapitel »De historia«, »Über die Geschichte«⁷⁾ als *dicta per translationem a sertis florum invicem comprehensarum*, d. h. als »Metapher für Girlanden von ineinandergreifenden Blumen«. Noch heute wird Geschichtsschreibung vorzugsweise nach diesem Prinzip betrieben. Im Mittelalter wurde es in sämtlichen Gattungen fast ausschließlich angewandt, da räumliches, vor allem aber systematisches Denken zumindest im frühen wie im hohen Mittelalter nicht sehr ausgebildet waren.

Anniversaristische Geschichtsschreibung ist hingegen nicht sehr häufig. Wie das Wort besagt, ist hier die Abfolge am Verlauf des Jahres orientiert, d. i. konkret an den Gedächtnistagen im Ablauf des Kirchenjahres. Diese umfassen bewegliche wie unbewegliche Feste, sind mithin sowohl vom Sonnen- als auch vom Mondkalender abhängig. Ihr Ziel ist die Kommemoration am jeweils wiederkehrenden Gedenktag. Es geht mithin vor allem um liturgische Aspekte. Der Begriff ist von dem Liturgiewissenschaftler John bzw. Hans Hennig im Rahmen

wie von Meuschen strotzen von Lesefehlern. Dem letzteren hat das Autograph Eysenharts aus dem 16. Jh. als Grundlage gedient, das heute verloren ist. Bereits Eysenhardt aus Rothenburg/o. T. besah seine Vorlage mit den kritischen Augen des Humanisten, zudem war er Gegner des Papsttums. Er bereicherte den Text um sechs Spottgedichte, die sich an die Leser, an den angeblichen Autor Hermann, an den kritischen Zensor des Buches sowie an das Buch selbst richten. Meuschen, der Aufklärung zuzuweisen, erbost sich besonders über die »Legenda Aurea«, die er im Vorwort § 3 und im »Glossarium barbarae latininitatis« am Schluß unter dem Stichwort »Passionale« aufs Korn nimmt. – Vgl. auch unten Anm. 31.

3) Ed. Douai 1624, Repr. Graz 1965.

4) Ed. L. WEILAND, MG SS 22, 1868 S. 377–475; dazu Anna-Dorothee VON DEN BRINCKEN, Martin von Troppau, oben S. 155 ff. Zu Handschriften vgl. unten Anm. 28.

5) DIES., Geschichtsbetrachtung bei Vincenz von Beauvais. Die Apologia Actoris zum Speculum Maius, in: DAEM 34, 1978, c. 5 S. 471.

6) V, 28, ed. W. M. LINDSAY I Oxford 1911 u. ö.

7) I, 41, 2, ebd.

seiner zahlreichen Untersuchungen zum Geschichtsdenken Irlands eingeführt worden⁸⁾. Das religiöse Leben ist damit in seiner Gliederung den Zeitabläufen in der Natur verbunden. Die anniversaristische Geschichtsschreibung der Martyrologien und Legendare holt alljährlich die Ereignisse gewissermaßen in die Gegenwart zurück. Sie steht dabei keineswegs im Gegensatz zur linearen Berichterstattung der Annalen und Chroniken, ist vielmehr bei einer Umsetzung beider Formen eher als deren Unterabteilung einzugliedern: das Jahr wiederholt sich in der Abfolge seiner Feste, führt jedoch für den Historiker nicht zu zyklischem Geschichtsdenken⁹⁾, sondern zur Serie, zur Aneinanderreihung von Jahreskreisen im Sinne großer, untergliedernder Zeiteinheiten¹⁰⁾.

Die Feier von Anniversarien¹¹⁾ war auch im Heidentum bekannt und wurde von den Christen für das Gedächtnis des Todes der Märtyrer seit dem 2. Jahrhundert übernommen. Im lateinischen Bereich findet sich das früheste Zeugnis für diese Art von Geschichtsschreibung¹²⁾ beim Chronographen von 354¹³⁾. Bekannt sind u. a. das sogenannte »Martyrologium Hieronymianum«¹⁴⁾, das nur Namen und Ort des Martyriums bzw. des Kultes angibt, das erste historiographische – durch Legenden erweiterte – von Beda Venerabilis¹⁵⁾, das des Ado von Vienne¹⁶⁾, das Usuard von Saint-Germain um 875¹⁷⁾; auf ihnen fußt das römische Martyrologium¹⁸⁾. Anniversaristische Geschichtsschreibung großen Stils liegt auch uns noch vor in den »Acta Sanctorum«, dem Editionswerk der Bollandisten, an denen nun seit mehr als drei Jahrhunderten gearbeitet wird.

Spuren anniversaristischer Geschichtsschreibung in anderen Gattungen sind immer leicht kenntlich an auffällig exakten Tagesdatierungen, möglichst solchen nach dem Festkalender; das gilt z. B. für die Chronik des Marianus Scottus, in der Selbsterlebtes regelmäßig und in einer für das 11. Jahrhundert auf dem Kontinent noch gänzlich ungebräuchlichen Tageskennzeichnung

8) Insbes. vgl. John HENNIG, Kalendar und Martyrologium als Literaturformen, in: Arch. f. Liturgiewiss. 7, 1961, S. 1ff., bes. S. 5–11, dazu 33; DERS., Grundzüge der martyrologischen Tradition Irlands, in: ebd. 14, 1972, S. 71–74.

9) Den Begriff einer Zyklik im Geschichtsdenken Irlands verwandte aufgrund von Hennigs Forschungen auch L. BIELER, Irland – Wegbereiter des Mittelalters. Stätten des Geistes, Olten, Lausanne und Freiburg/Br. 1961, S. 112; er ist mißverständlich und sollte durch »anniversaristisch« ersetzt werden.

10) Zum Problem der Zyklik im Rahmen der Zeitmessung vgl. Anna-Dorothee VON DEN BRINCKEN, Marianus Scottus als Universalhistoriker iuxta veritatem Evangelii, in: Die Iren und Europa im früheren Mittelalter. Internationales Kolloquium des Europa Zentrum Tübingen 1979, 1982, S. 1000–1007.

11) W. DÜRIG, in: Lexikon des MA I, 1979, Sp. 665f.

12) R. STIEGER, Martyrologien, in: LThK 7, 1962, Sp. 138ff.

13) Ed. Th. MOMMSEN, MG AA 9, 1892, S. 70: Depositio episcoporum und S. 71 f.: Depositio martyrum.

14) Edd. u. a. L. DUCHESNE und Joh. Bapt. DE ROSSI, AASS Nov. II/1, 1894.

15) MIGNE PL 94, Sp. 797–1148.

16) MIGNE PL 123, Sp. 139–436.

17) Ed. Jacques DUBOIS, Le Martyrologe d'Usuard. Société des Bollandistes, Subsidia Hagiographica 40, Brüssel 1965.

18) Vgl. hierzu auch Léopold GENICOT (Hg.), Typologie des Sources du moyen âge occidental, fasc. 24–25: Guy PHILIPPART, Les légendiers latins et autres manuscrits hagiographiques, 1977; fasc. 26: Dom Jacques DUBOIS OSB, Les martyrologes du moyen âge latin, 1978.

mitgeteilt wird. Dieselbe Beobachtung ist in den »Flores Temporum« zu machen. Der Verlauf des Jahres mit seinen Untereinheiten ist dann hineingenommen in die lineare series der Chronistik.

Die folgende Studie über die »Flores Temporum« orientiert sich vorzugsweise an der Problematik, die sich für einen Autor aus der Umwandlung anniversaristischer in chronikalische Historiographie ergibt. Ein weiteres, hiermit in Zusammenhang stehendes Phänomen der »Flores«, die erstmalige Verwendung der retrospektiven Inkarnationsära, kann nur am Rande gestreift werden¹⁹⁾.

1.

»Flores Temporum« ist der bildhafte Titel der Chronik. Sie steht in einer Reihe mit anderen Schriften, die sich im Titel der Flores-Metaphorik bedienen, einem im ganzen Mittelalter beliebten Vorgehen, dem man schon bei Isidor begegnet. Das Bild²⁰⁾ bedeutet sowohl den Vorgang einer mehr oder weniger umfassenden Sammlung als auch der Auslese, der Exzerpierung aus einer Zusammenstellung von Material. Der Verfasser findet die Blumen, die er pflückt, bereits vor, er sichert sich mithin gegen den Vorwurf der Verfälschung ab.

»Flores Temporum«, Blumen der Zeiten, geben sich als Auslese von Daten aus. Das Bild von Blumen läßt dabei immer die Vorstellung von einem ergötzlichen Gegenstand aufkommen. Der Autor verspricht diesen zu bieten in Gestalt von Zeitangaben über Heilige, die er in der Vorrede als Himmelsrosen und Paradieslilien charakterisiert auf dem Kontrasthintergrund des Tuns der weltlichen Großen. Man hat deshalb gesagt, die Flores-Metaphorik sei in diesem Fall²¹⁾ nicht Formungsprinzip, nicht Objekt, sondern Folge der Komposition; die Blumen erblühen zu ihrer Pracht erst durch die vom Autor beherrschte Technik der »Floristik«. Diese Beobachtung ist in einem doppeldeutigen Sinne bedenkenswert, wie zu zeigen ist.

2.

Die »Flores Temporum« sind das Werk eines schwäbischen Minoriten und dem Typ der Papst-Kaiser-Chroniken zugehörig. Die Person des Autors ist namentlich nicht bekannt²²⁾. Er sagt von sich in der Vorrede lediglich²³⁾, daß er Kirchendiener und Türhüter an

19) Anna-Dorothee VON DEN BRINCKEN, Beobachtungen zum Aufkommen der retrospektiven Inkarnationsära, in: AfD 25, 1979, S. 1–20.

20) Vgl. Gert MELVILLE, Zur »Flores-Metaphorik« in der mittelalterlichen Geschichtsschreibung. Ausdruck eines Formungsprinzips, in: HJb 90, 1970, S. 65–80.

21) Ebd. S. 75f.

22) Vgl. Peter JOHANEK, Flores Temporum, in: Die deutsche Literatur d. MA., Verfasser-Lexikon 2, 1980, Sp. 753–758 mit ausführlichen Nachweisen.

23) *Marie virginis indignus ego sacrista vel edituus ordinis fratrum Minorum...* MG SS 24, S. 230.

einer Marienkirche sei und dem Minoritenorden angehöre²⁴). Inhaltliche Kriterien verstärken den Eindruck, daß hier in der Tat ein Franziskaner wirkte, dessen lokale Interessen sich auf den Raum Schwarzwald, Schwäbische Alb und Bodenseegebiet konzentrieren.

Die »Flores Temporum« folgen in ihrer Anlage den Reihen von Kaisern und Päpsten. Dieser Aufbau erfreute sich seit dem »Liber de Tribus Maximis Circumstantiis Gestorum« des Hugo von St. Viktor, einem Lehrbuch über die drei grundlegenden Kategorien des Geschehens²⁵), großer Beliebtheit und findet sich u. a. bei Gottfried von Viterbo²⁶) und Gilbertus Romanus²⁷). Das Musterexemplar dieser Art von Chronographie aber lieferte Martin von Troppau in drei verschiedenen Rezensionen, weshalb man die ganze Gattung auch »chronica Martiniana« benannte. Martin erstrebte nämlich nicht nur eine Konkordanz päpstlicher und kaiserlicher Regensschaften mit ganz knappen Zusätzen wie seine Vorläufer, sondern erstellte eine doppelte historische Zeittafel als tabellarische Übersicht; Kanonisten sollten sie dem Dekret, Theologen ihrem Exemplar der »Historia Scholastica« des Petrus Comestor beibinden. Auf zwei einander gegenüberliegenden Seiten war jeweils ein halbes Jahrhundert in 50 Zeilen abgehandelt, links mit einer Datierung nach päpstlichen, rechts nach kaiserlichen Regierungsjahren²⁸). Knappheit war damit gewährleistet, denn pro Jahr standen nicht mehr als zwei Zeilen für Mitteilungen zur Verfügung. Martin verwirklichte mit seinem Werk die Forderung des Vincenz von Beauvais, der in der »Apologia Actoris«, der Einleitung zu seinem »Speculum Maius«, angesichts der Unstimmigkeiten der Welt- wie der Inkarnationsären eine Datierung der Geschichte nach Papst- und Kaiserjahren als sicherste chronologische Methode gefordert hatte²⁹).

Die »Flores Temporum« gelten als Gegenstück der Minoriten zur Chronik Martins; sie werden daher in unseren Handbüchern zumeist miteinander abgehandelt. Das ist nicht in jeder Hinsicht gerechtfertigt, da beide Werke bei näherem Hinsehen grundlegende Unterschiede aufweisen. Während Papst-Kaiser-Chroniken – das liegt in der Natur der Sache! – gewöhnlich erst mit Christi Geburt einsetzen und allenfalls – so bei Martin in der Rezension C zur Geschichte des vorchristlichen Rom – einige Einleitungskapitel erhalten, beginnen die »Flores« mit der Schöpfung und gehören zu den an den sechs Weltaltern orientierten Geschichtswerken. Allerdings steht auch in den »Flores« die nachchristliche Zeit so sehr im Vordergrund des

24) Der Name Martinus ist nirgends sicher belegt und vermutlich eine Analogie zu Martin von Troppau, vielleicht aus *edituus* verlesen. Hermannus Gygas ist der andere apokryphe Autorennamen, unter dem das Werk in Umlauf geriet; gen. Hermann gilt bald als Minorit, bald als genuesischer Wilhelmit.

25) Ed. G. WAITZ mit Zweifeln der Zuschreibung als »Chronica quae dicitur Hugonis de S. Victore«, MG SS 24, 1879, S. 88–97; dazu wurde der Codex Universitatis Lipsiensis 350 aus dem 12. Jahrhundert, der das vollständige Werk enthält, herangezogen; vgl. auch William M. GREEN, Hugo of St. Victor: De tribus maximis circumstantiis gestorum, in: Speculum 18, 1943, S. 484–493; J. EHLERS, Hugo von St. Viktor. Studien zum Geschichtsdenken und zur Geschichtsschreibung im 12. Jahrhundert. (FrankfurtHistAbhh. 7), 1973.

26) Auszüge ed. G. WAITZ als *particula* 29 des Pantheon, MG SS 22, 1868, S. 281 ff.

27) Ed. O. HOLDER-EGGER, MG SS 24, 1876, S. 117–136.

28) Ed. s. oben Anm. 4; dazu wurde Clm 2691 aus dem 13. Jahrhundert herangezogen (Rezension B).

29) C. 5, ed. v. DEN BRINCKEN (wie Anm. 5), S. 471.

Interesses, daß ihr fünf Sechstel des Gesamtumfangs, den aetates I–V jedoch nur ein Sechstel zugestanden ist.

Der »Flores«-Autor nennt im Vorwort unter den modernen Autoren Martin, unter den älteren Orosius und Isidor³⁰⁾ als seine Leitbilder, tadelt aber bei allen chronologische Mängel, weshalb er nach Abhilfe trachtet. Das Vorwort liegt vom Autor selbst in mindestens zwei Varianten vor, die zwei verschiedene Redaktionen der bis 1292 reichenden Fassungen unterscheiden lassen: zunächst hat der Minorit das synchronistische System beibehalten, während er es später vorzog, Kaiser und Päpste nacheinander abzuhandeln³¹⁾, aber den Päpsten eine Liste der römischen Könige mit Inkarnationsjahren folgen zu lassen³²⁾.

Abweichend von allen bisherigen Autoren von Papst-Kaiser-Chroniken bietet der schwäbische Minorit die Kaiser an erster Stelle. Während sein Fortsetzer im 14. Jahrhundert betont gegen das Papsttum Stellung bezieht, kann man dies vom »Flores«-Autor selbst nicht behaupten; er beweist lediglich ein ausgeprägtes Interesse für das Kaisertum.

Die »Flores« haben – im Gegensatz zu dem über ganz Europa ungemein verbreiteten Martin – vor allem in Deutschland überragende Wirkung erlangt, insbesondere im alemannischen Raum³³⁾.

3.

Die »Flores Temporum« gelten als charakteristisches Werk der Bettelordensgeschichtsschreibung, insbesondere bei Friedrich Baethgen in seinen Johann von Winterthur gewidmeten »Franziskanischen Studien³⁴⁾. Die Summenliteratur der Mendikanten ist zwangsläufig durch Abhängigkeit von Vorlagen gekennzeichnet³⁵⁾, zumal ihr Ideal Lückenlosigkeit ist. Insbesondere die Dominikaner betätigen sich im 13. Jahrhundert als allumfassende Sammler, die Franziskaner als Exzerptoren.

Eine der Hauptaufgaben der neuen Orden ist die Seelsorge beim Volke, wobei die Predigt in den aufstrebenden städtischen Siedlungen stark in den Vordergrund tritt. Die Geschichtsschrei-

30) ... *secutus inter veteres Orosium et Ysidorum Ethymologiarum, inter modernos fratrem Martinum Romane curie penitenciarium de ordine fratrum Predicatorum*... MG SS 24, S. 231.

31) HOLDER-EGGER druckt die Abfolge auch nacheinander, hält sich jedoch textlich an die Rezension A; das verwirrt erheblich. Eccard wie Meuschen benutzen eine spätere Überarbeitung, die bis 1349 reichte, bringen aber Kaiser und Päpste abwechselnd und auf offenbar bereits recht ungeordneter Handschriftenbasis. Die gesamte Überlieferung bedarf dringend einer sorgfältigen Erforschung. Die hier noch konsultierte Handschrift aus Rebdorf, jetzt Paris BN Lat. 10 770 vom Ende des 13. Jh., vermeldet jeweils einige Kaiser und einige Päpste ohne klare Trennung nach Seiten oder Kolumnen.

32) MG SS 24, S. 249f.

33) JOHANEK (wie oben Anm. 22), Sp. 757f; vgl. DERS., *Weltchronistik und regionale Geschichtsschreibung*, S. 287ff.

34) Vgl. F. BAETHGEN, *Franziskanische Studien* in: HZ 131, 1925, S. 421–471; benutzt im Wiederabdruck ders., *Mediaevalia II*, SchrMGH 17, II, 1960, S. 319–362.

35) Ebd. S. 320ff.

bung nimmt hierauf Rücksicht, sie sammelt geeignete Legenden in volksnaher Form und moralisierender Absicht. Wichtiger Zeuge³⁶⁾ ist hierfür der »Flores«-Autor, der im Vorwort behauptet, daß er bei seinen Predigten, wenn er zu den einzelnen Heiligen vermerke, wie lange ihr Wirken jetzt zurückliege, von Mitbrüdern wie von Weltklerikern um seine Zeittafel angegangen würde³⁷⁾: er verschafft mithin Legenden und Exempla die angemessene Glaubwürdigkeit dadurch, daß er die Träger der Handlung exakt in den Ablauf der Zeit einordnet und den Abstand von der eigenen Zeit benennt. Damit sucht er als Historiker einen Mangel auszugleichen, der für die Legende im Zeitalter der Bettelorden charakteristisch ist: die Betrachtung des Menschlichen in Verbindung mit dem Wunderbaren läßt häufig die dynamischen Elemente in der Erzählung zurücktreten; es entsteht ein Andachtsbild ohne zeitliche Verknüpfung³⁸⁾. Der Minorit will nun hier den Wünschen des Vincenz nachkommen. Er befestigt an den Stützpfeilern Kaiser und Päpste weniger bekannte historische Nachrichten als Predigtmärlein. Stoffmagazin für die Predigt hat man die »Flores« genannt³⁹⁾. Das Werk wird selbst zur Anekdotensammlung. Es geht weniger um die von den Dominikanern geforderte historische Bildung als um Mönchsbelletristik⁴⁰⁾. Das lineare Geschichtswerk nimmt die bislang anniversaristische oder sogar mechanische, nach dem Alphabet angeordnete Exempelasammlung⁴¹⁾ auf. Nur diese Form, weniger die strenge Tabula, ist für den Volksprediger von Nutzen. Die eigentlich historischen Zeugnisse der Vorlagen werden gekürzt und oft sinnenstellend vereinfacht.

Baethgen apostrophiert in diesem Zusammenhang⁴²⁾ das Verdienst der Bettelorden, die die Welt des Mittelalters in die alten Schranken zurückzwingen, als die Grenzen des transzendental-kirchlichen Systems in Gefahr gerieten, überschritten zu werden.

Beispielsweise der eine Generation vor dem »Flores«-Autor wirkende, wortgewaltige Franziskanerprediger Berthold von Regensburg beschränkte sich im wesentlichen auf die bloße Erwähnung Alexanders des Großen als eines Ausbunds an Hoffart, auf »Herrn David, Herrn Konstantin, Kaiser Heinrich, König Karl, St. Oswald und König Stephan« als Könige, denen viele Pfunde anvertraut waren, mit denen sie immerhin die Heiligkeit zu erlangen wußten, so daß sie als Mitrichter am Jüngsten Gericht teilnehmen und Christenverfolger wie Nero und Diokletian verurteilen, während andererseits gar viele Seelen für immer in die Hölle kamen nur, weil sie dem gebannten Kaiser Friedrich die Treue hielten und damit gleichfalls zu Gottesfrev-

36) Ebd. S. 331f. mit Verweis auf ältere Literatur.

37) ...cum ergo in predicationibus populo dicerem: *hodie tot anni sunt, quod iste sanctus migravit ad celos, admirantes fratres et clerici pertinaciter exegerunt a me copiam exemplaris et numero usuali*... MG SS 24, S. 230: dazu Anna-Dorothee v. DEN BRINCKEN, *Hodie tot anni sunt*, in: *Miscellanea Mediaevalia* 16, 2, 1984, S. 192–211.

38) Vgl. hierzu Th. WOLPERS, *Die englische Heiligenlegende des Mittelalters. Eine Formgeschichte des Legendenerzählens von der spätantiken lateinischen Tradition bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts* (Buchreihe der Anglia 10), 1964. S. 198ff. zur *Legenda Aurea*.

39) BAETHGEN (wie Anm. 34), S. 332.

40) Ebd. S. 334/337.

41) Ebd. S. 341.

42) Ebd. S. 362.

lern wurden⁴³⁾. Berthold benutzte die Geschichte noch nicht als Exempla-Sammlung, sondern zitierte nur Namen, die gewissermaßen für eine allen geläufige Verhaltensweise standen.

4.

Himmelsrosen und Paradieslilien in korrekter Abfolge zu präsentieren – das verspricht der schwäbische Minorit. Vincenz von Beauvais⁴⁴⁾ beruft sich für die Gewichtung dieser historiographischen Technik auf Hugo von Fleury⁴⁵⁾, der seinerseits den Evangelisten Lukas bemüht: Die Erwähnung von Kaiser Augustus und König Herodes als Regenten zur Zeit der Geburt Christi mache beide gewissermaßen zu Zeugen der Inkarnation. Der Nutzen der Geschichte dieser Welt besteht für Hugo darin, daß sie den Hintergrund für das Heilsgeschehen liefert: was den Menschen weniger vertraut ist, das soll abgesichert und bestätigt werden durch das, was allen geläufig ist, und als solches gilt die Geschichte der Kaiser. Ein Geschehen, das nicht durch Erwähnung eines gleichzeitigen Herrschers empfohlen werde, wirke nicht als Geschichte, sondern als leere Fabelei.

Gegen eine derartige Einstufung aber sind die exemplarischen Taten der Heiligen und die an ihnen sichtbar gewordenen Wunder zu schützen; deshalb gibt ihnen erst der zuverlässige Nachweis ihrer Lebensdaten die gebührende Glaubwürdigkeit. So hat der »Florist« seine Girlande bis in die Zeit um 1290 gewunden, in kindlicher Manier⁴⁶⁾, wie er ausdrücklich beteuert. Dies ließ seine Kollegen nichtsdestotrotz begehrlieh nach der Chronik verlangen – nicht nur Exordialtopik bestimmt diese Äußerungen, denn die Chronik fand begeisterte Aufnahme.

Man hat angesichts der Vorrede des Minoriten gefragt, in welcher Weise etwa eine Papst-Kaiser-Chronik als Steinbruch für Predigtmärlein gedient haben könne. Hierüber ist die Predigtliteratur noch sorgfältig zu prüfen. Die ursprüngliche Zeittafel eines Martin von Tropicau gibt in ihrer Knappheit kaum Stoff für Seelsorger. Auch werden die Prediger ihrem städtischen Publikum nicht gerade Augustus, Karl den Großen oder Innozenz III. als Herrscher, Krieger, Organisatoren oder Friedensstifter zur Nachahmung im Alltag vor Augen geführt haben. Hierfür eignete sich allenfalls die menschliche Sphäre der Genannten. Karls des Großen Mäßigkeit im Essen, die unser Chronist aufgrund der Zeugnisse des Pseudo-Turpin in der »Legenda Aurea« – Einhard war darüber noch nicht so konkret informiert! – je Mahlzeit

43) Berthold von Regensburg. Vollständige Ausgabe seiner Predigten von F. PFEIFFER und J. STROBL. 1–2 Wien 1862/80, zu Alexander Nr. XXV und XXX Bd. 1, S. 398–400, 485; zu den heiligen Königen Nr. II und XIII sowie XLVI, Bd. 1, S. 24, 186, Bd. 2 S. 95 und 100; zu Friedrich II. Nr. XXXI Bd. 1, S. 492.

44) Wie oben Anm. 5, S. 471.

45) *Historia Ecclesiastica*, Vorrede zum 3. Buch, ed. R. KÖPKE, MG SS 9, S. 355.

46) *scire desiderans, quibus temporibus quilibet sanctus vixerit super terram, cronicas diversas et multas studiose perlegi. Ex quibus omnibus ab inicio seculi usque ad annum gracie 1290. michi soli aliqua breviavi verbis puerilibus et numero algorismi.* . . . MG SS 24, S. 230.

mit dem Verzehr von 1 Hasen oder 2 Hühnern oder 1 Gans belegt⁴⁷⁾, mochte einem reichen Bürger zum Vorbild gereichen.

An den »Flores« wird deutlich, daß es nicht das große Welt- oder Heilsgeschehen selbst war, das man in der Predigt vortrug; dieses fand sich in der Hl. Schrift oder in der gelehrten Literatur unvergleichlich angemessener behandelt. Man bot vielmehr die kleine Anekdote vom großen Herrscher oder die Wunder, die ein gleichzeitiger Heiliger vollbracht hatte; denn diese Geschehnisse waren auch in der Umgebung der Hörer denkbar. Wer wird selbst im 13. Jahrhundert einem begnadeten Prediger die Nachricht, daß eine adlige Dame einen Löwen gebar, kritiklos abgenommen haben? Wenn er aber erfährt, daß dies 1280 unter König Rudolf in dessen 8. Regierungsjahr in der Diözese Konstanz in einem Ort Semdach – einen solchen soll es bei Hechingen gegeben haben – passiert sei⁴⁸⁾, ist bei zeitlicher und räumlicher Nähe zumindest die Möglichkeit zur Überprüfung des erstaunlichen Faktums gegeben. Wenn dann gar ein späterer Bearbeiter der Chronik hinzufügt, das Nämliche sei auch zu Waiblingen geschehen, als er dort vorliegendes Opus kompilierte⁴⁹⁾, dann wird es für den Hörer noch schwieriger, Bedenken anzumelden. Bezeichnenderweise taucht dieser Zusatz erst in jüngeren Handschriften auf, als er nicht mehr ganz mühelos zu kontrollieren war.

Weltliche Geschichte hat mithin nicht aus sich selbst Wert, wohl aber als Hintergrund der Wunder. Im Vergleich zu derart erlesenen Pflanzen werden die irdischen Herrscher als *spinæ terrenorum principum* eingestuft, zwischen denen die Himmelsrosen und Paradieslilien erblühen.

Es geht nämlich grundsätzlich nicht an, im Mittelalter eine Trennung von Kirchen- und Profangeschichte zu unterstellen und hier nachträglich Zuordnungen vorzunehmen: beide durchdringen sich. In der Spätantike und in Byzanz gibt es Monographien zur Kirchengeschichte; was sich im Abendland »Historia Ecclesiastica« nennt⁵⁰⁾, ist häufig ebensogut bei Weltchronik oder Gesta einzureihen. Erst die konfessionellen Auseinandersetzungen der frühen Neuzeit haben die Kirche als Objekt in den Vordergrund gerückt und im ausgehenden 16. Jahrhundert von der Profangeschichte abgesetzt⁵¹⁾. Auch in den »Flores« ist mit der Unterteilung in Jahre nach Kaisern und solchen nach Päpsten keine Aufteilung in Kirchen- und

47) Ebd. S. 233.

48) Ebd. S. 242.

49) Ed. ECCARD (wie Anm. 2), Sp. 1632.

50) Vgl. H. ZIMMERMANN, *Ecclesia als Objekt der Historiographie. Studien zur Kirchengeschichtsschreibung im Mittelalter und in der frühen Neuzeit*. SBB Wien phil.-hist. Kl. 235, 4, 1960, S. 40ff.; er kennzeichnet die mittelalterlichen Kirchengeschichten als primär partikularkirchlich, so Gregor von Tours (*Historia ecclesiastica Francorum*), Beda (*Historia ecclesiastica gentis Anglorum*), Flodoard (*Historia Remensis Ecclesiae*), Adam von Bremen (*Gesta pontificum Hammaburgensis Ecclesiae*), Hugo von Fleury (*Historia ecclesiastica*), Ordericus Vitalis (*Historia ecclesiastica*) und Bartholomäus von Lucca (*Historia ecclesiastica nova*). Einige von ihnen, so z. B. Hugo von Fleury, zeigen zweifelsfrei Züge des Universalhistorikers, vgl. ZIMMERMANN ebd. S. 54ff.

51) Bei Jean Bodin und etwa gleichzeitig bei Reiner Reineccius (»Methodus legendi cognoscendique historiam sacram et profanam« heißt des Reineccius Antrittsvorlesung in Helmstedt 1583).

Profangeschichte vorgesehen, obwohl der Autor im Vorwort der zweiten Rezension zwischen weltlichen Großen, Adligen, Fürsten, Königen und Kaisern einerseits und Kirchenfürsten und Päpsten andererseits differenziert: Eine derartige Trennung gelingt ihm ebensowenig wie seinen Vorgängern.

5.

Die Funktion der Dornen in den »Flores Temporum« kann daher nicht gesondert betrachtet werden, denn gerade durch die Forderungen des Vincenz von Beauvais können die Rosen nicht ohne sie existieren; allerdings setzen die Papst-Kaiser-Chronisten hier in unterschiedlicher Weise Akzente. Der »Flores«-Autor, der sich immerhin auf die Vorarbeiten des Martin von Troppau stützen kann, scheint auf den ersten Blick die allgemeine Geschichte abzuwerten. Tatsächlich räumt er den Kaisern dann aber sogar einen Vorrang in seiner Anlage ein, indem er sie an die erste Stelle setzt und die Darstellung an ihnen orientiert. Allerdings ist er Martin weit unterlegen, was die Gewissenhaftigkeit der Exzerpierung anbelangt. Technisch sind die Chronisten so vorgegangen, daß sie das, was sie in ihrer Vorlage mit einer Datierung nach Kaiserjahren vorfanden, in der nämlichen Spalte oder Seite, das, was mit Papstjahren überliefert war, gleichfalls unter Päpsten vermeldeten. Während nun Martin als Pönitentiar großes Interesse am Kirchenrecht zeigt, daher unter Päpsten nicht nur Ereignisgeschichte, sondern aus dem »Liber pontificalis« auch Gesetzgebung, liturgische Handlungen, Weihe- und Bautätigkeit vermeldet, ggf. auch die kirchlichen Rechtssammlungen für geschichtliche Fakten auswertet, sind alle übrigen Ereignisse der älteren Chronikliteratur eher mit Regierungsjahren weltlicher Herrscher verknüpft. Etwa die Christenverfolgungen und damit die Daten der Märtyrer sind mit den römischen Kaisern überliefert, die in diesem Falle auch wirklich als Dornen fungieren. Doch auch Kirchenlehrer sind dort eingeordnet, zumal in bisweilen von ihnen erhaltenen dokumentarischen Quellen häufiger nach weltlichen Herrschern datiert wird. Hingegen spielt keine Rolle, wer zu jener Zeit Bischof in Rom war, vor allem nicht in den Quellen des ersten Jahrtausends.

Die Stoffverteilung in den »Flores« führt zu einem ausgesprochenen Übergewicht der Kaiserspalte, zumal der Autor Martins Interessen nicht in vollem Maße teilt. Ursprünglich folgt auch diese Chronik einer annalistischen Anlage, doch haben die Abschreiber offenbar bald, um Beschreibstoff zu sparen, die Leerzeilen ausgelassen. Teile von Jahren sind grundsätzlich nur selten festgehalten. Im Vorwort ist in Übereinstimmung mit Martin besonderes Interesse an der Verwaltungstätigkeit der Päpste angekündigt, das dann in der Praxis aber von den *mundi mirabilia* in den Hintergrund gedrängt wird. Bei der ersten Rezension⁵²⁾ mag man bei Lektüre

52) *a dextris nomina omnium summorum pontificum . . . eorumque tempora et statuta pociora elucidans ac diversa mundi mirabilia interserens, omnium regum Romanorum tempora et annos breviter annotavi, non ad eorum laudem, sed ad sanctorum eisdem contemporaneorum gloriam et honorem, ut inter spinas principum terrenorum celice rose pullulent et lilia paradisiaca beatorum. Et ob hoc presens opusculum »Flores temporum« nuncupavi* MG SS 24, S. 231.

des Vorwortes Zweifel haben, ob die Päpste ebenso wie die Kaiser als Dornen fungieren, denn als Himmelsrosen sind sie nicht klassifiziert. In der zweiten Fassung ist die Charakterisierung der *spinae* einwandfrei auf die weltlichen Herren beschränkt.

Hier muß jedoch in Rechnung gestellt werden, daß das Wort *spina* doppeldeutig und vom »Flores«-Autor als gutem Isidor-Kenner auch mit Bedacht gewählt ist: es geht nicht nur um Dornen an Himmelsblumen, ein gewissermaßen entbehrliches *Accidens*; vielmehr bedeutet *spina* auch Rückgrat. Die Definition in den »Etymologiae« lautet⁵³⁾: *Spina est iunctura dorsi, dicta eo quod habeat radiolos acutos; cuius iuncturae spondilia appellantur propter partem cerebri, quae fertur per eos longo tractu ad ceteras corporis partes.* »Spina ist das Rückgrat, so genannt nach den scharfen Spitzen daran; seine Gelenke heißen Wirbel nach dem Teil des Verstandes, der durch sie auf langem Weg zu den übrigen Körperteilen befördert wird.«

Mithin sind die *terreni principes* auch das Rückgrat der Himmelsblumen, ihrer Taten, ihrer Wunder, ihrer Beispielhaftigkeit. Dieses Rückgrat hat nach Isidor zudem eine verstandesmäßige Ordnungs- und Leitungsfunktion innerhalb des gesamten Organismus.

Damit ist den irdischen Herrschern auch in der Bildersprache der »Floristik« eine angemessene Stellung zugebilligt: sie geben Rahmen und Halt für Geschehen, Geschichte und Geschichtsschreibung; sie stützen und versorgen die Himmelsblumen, sie leiten auch den Ablauf des zeitlichen Geschehens. Mit der Metapher *spina* hat der Chronist die Doppelfunktion der weltlichen Herrschaft im mittelalterlichen Weltbild ungemein treffend charakterisiert.

6.

Die Quellen hat der Autor teilweise in der Vorrede⁵⁴⁾ benannt, nämlich Orosius, Isidors Etymologien in ihrem vollen Umfang und Martin als Zeitgenossen. Insbesondere letzterer ist Satz für Satz konsultiert, aber doch erheblich variiert. Da der schwäbische Minorit die vorchristliche Zeit einbezieht, kann ihm Martin nicht genügen. Isidors kleine Chronik in den »Etymologiae« schafft Abhilfe, allerdings sind auch hier die Generationsfolgen nur flüchtig ausgeschrieben. Zahlen und Daten spielen eine Rolle, jedoch nicht um ihrer Lückenlosigkeit willen. Orosius liefert dazu das Anekdotenmaterial aus Roms Vergangenheit. Bei ihm findet der Minorit noch eine Eigenheit, die anregend gewirkt zu haben scheint: Als einziger antiker Autor datiert Orosius nach einer retrospektiven römischen Ära. Aus der Weltchronikenliteratur hat die annalistische Anlage der sogenannten Würzburger Chronik Kurznachrichten von *mirabilia*, insbesondere aus dem Bereich der Natur, mit Datierung geliefert. Aus der Tradition des eigenen Ordens ist die sogenannte »Chronica Minor« eines Erfurter Konfraters benutzt. Dagegen ist das »Speculum Historiale« nicht herangezogen; es war außerhalb des eigenen Ordens bislang offenbar nur in Frankreich breiteren Kreisen zugänglich geworden. Der Minorit erwähnt selbst

53) XI, 1, 95 (wie Anm. 6).

54) MG SS 24, S. 231.

die Chronik Hermanns von Reichenau⁵⁵⁾; ferner lassen sich Spuren von Bertholds Annalen, den *Annales Zwifaltenses*, von Dekretalen Gregors IX. und von der »*Historia Miscella*« ausmachen.

Die bemerkenswerteste Quelle aber, die der Autor als »*Passionale*«⁵⁶⁾ zitiert, nämlich die »*Legenda Aurea*«, ist ausführlicher zu würdigen.

7.

Ein Kranz von Blumen, der vom »*Flores*«-Autor gewissermaßen aufgelöst und seriell zur Girlande gebunden wird, ist die »*Legenda Aurea*«. Analysiert man die fünf Sechstel der Chronik, die der nachchristlichen Zeit vorbehalten sind, so ist dieses Opus neben Martin weitaus am sorgfältigsten ausgeschrieben, bisweilen sogar für die vorchristliche Zeit benutzt. Die »*Legenda Aurea*« ist das Werk, dessen Ausstrahlung die Chronik des schwäbischen Minoriten einen so ganz von Martin von Troppau abweichenden Charakter annehmen läßt: die Mehrzahl der Himmelsblumen ist hier gepflückt.

Der Sammler und Gestalter dieser volkstümlichsten mittelalterlichen Legendensammlung Jacobus de Voragine war Predigermönch wie sein Zeitgenosse Martin. Das Werk entstand 1263 bis 1273, die älteste Handschrift ist auf 1288 datiert. Jakob, geboren zu Varazze bei Genua um 1230, trat 1244 in den Dominikaner-Orden ein, dessen lombardischer Provinz er angehörte. 1292 zum Erzbischof von Genua erhoben, verstarb er 1298. Er verfaßte u. a. um 1293 eine Chronik von Genua.

Mit reichen künstlerischen Fähigkeiten ausgestattet, hat er die christliche Mythologie aus mehr als einem Jahrtausend festgehalten und gestaltet⁵⁷⁾. Er beruft sich auf schriftliche Vorlagen, hat aber sehr viel mündliche Tradition aufgenommen.

Die Form des Epos ergab sich aus dem Ablauf des Kirchenjahres, aus seinen beweglichen und unbeweglichen Festen. Die anniversaristische Anlage, überwiegend für nüchterne Kalendarien und Nekrologien verwandt, wird hier zur Kunstform: es entsteht ein Bilderzyklus⁵⁸⁾ oder ein Kranz, um in der Sprache der »*Floristik*« zu bleiben. Die »*Legenda Aurea*« ist gewissermaßen die *Summa Legendarum*, wie des Vincenz »*Speculum Historiale*« zur *Summa Historiarum* wurde.

Nun enthält dieses anniversaristische Werk bereits einen größeren chronikalischen Teil, von dem sich auch der Titel »*Historia Lombardica*« ableitet, unter dem die »*Legenda*« häufig zitiert

55) Ebd. S. 238.

56) Vgl. Ed. ECCARD (wie Anm. 2), Sp. 1567, 1585, 1588 mehrf., auch »*Legenda S. Gregorii*« MG SS 24, S. 243.

57) Ed. Th. GRAESSE, *Jacobi a Voragine Legenda Aurea vulgo historia Lombardica dicta*, 1890, Repr. 1969; dt. Übers. als Volksausgabe mit nützlicher Einleitung und gutem Personenregister von R. BENZ, *Die Legenda Aurea des Jacobus de Voragine*, 1917–21, 81975.

58) Vgl. WOLPERS (wie Anm. 39), S. 197 ff.

wird: Gegen Ende des Werkes ist in Verbindung mit Papst Pelagius I. (556–561) eine fortlaufende Erzählung eingefügt, die vom 6. Jahrhundert bis zum Interregnum reicht. Sie zeigt Interesse für die Lombardei. Über Papst Pelagius teilt sie nur mit, daß es sich nicht um den Vorgänger Gregors des Großen handle, nennt auch die Päpste zwischen Pelagius I. und Gregor⁵⁹⁾. Der historische Pelagius, der von Kaiser Justinian erhoben, diesem in kirchenpolitischen Fragen zu Willen war, kann hier schwerlich Pate gestanden haben, zumal er auch kein Kalenderfest erhielt. Die kleine Chronik macht 2,6 % der ursprünglichen Fassung der »Legenda Aurea« aus. Da der schwäbische Minorit in diesem Werk just die Vorlage fand, die seinen Idealvorstellungen entsprach, hat er dann auch die übrige »Legenda« durchgearbeitet und alle die Blumen für seine Zwecke herausgezogen, die eine gesicherte Datierung mitbrachten.

Ein derartiger Austausch zwischen einem anniversaristischen und einem linearen Geschichtswerk ist außergewöhnlich. Er ist vor allem ein wichtiges Zeugnis für Glaubwürdigkeitskriterien, denen sich mittelalterliche Seelsorger gegenübergestellt sahen.

Exakte Angaben über Tage und Stunden in den »Flores Temporum«, die den Leser auf den ersten Blick überraschen, finden ihre Erklärung in der Vorlage der »Legenda«. Gerade der mystische Sinn, der einigen von der Heilsgeschichte angeblich immer wieder bevorzugten Kalendertagen innewohnte, ist natürlich der anniversaristischen Vorlage entnommen. Hierhin gehört die eingehende Betrachtung über den ersten bzw. sechsten Schöpfungstag⁶⁰⁾: Erschaffung und Fall Adams teilen das Tageskennzeichen des 25. März mit dem Mord an Abel, mit Abrahams Segnung durch Melchisedech, mit der Opferung Isaaks, mit der Verkündigung an Maria, mit der Enthauptung Johannes des Täufers – dieses Fest wurde später verlegt! –, mit dem Kreuzestod Christi und den damit verbundenen Erlösungstaten, mit dem Martyrium des Jacobus und mit der Befreiung Petri von den Ketten⁶¹⁾. Hier nennt der Chronist, darin über Jacobus de Voragine hinausgehend, gern die Anzahl der zwischen diesen Ereignissen liegenden Jahre.

Als Kuriosum anniversaristischen Denkens ist die Mitteilung zu werten⁶²⁾, der heilige Germanus von Auxerre (378–445/48) habe seinen Todestag prophezeit als das Fest des heiligen Remigius 420: dieser lebte erst ein Jahrhundert später († 533).

59) Ed. (wie Anm. 57) GRAESSE S. 824; BENZ, S. 958f.

60) Ed. ECCARD (wie Anm. 2), Sp. 1552.

61) Ed. (wie Anm. 57) GRAESSE S. 221 und 229; BENZ S. 255 und 264f.

62) Ed. ECCARD (wie Anm. 2), Sp. 1585.

8.

Die römischen Könige und Kaiser als Zeugen des Heils verdanken Lukas nicht nur den Eingang in die Weihnachtsgeschichte, bei ihm findet sich auch die einzige chronikalische Festlegung der Evangelien: Christus begann seine Tätigkeit im 15. Jahr des Tiberius und soll rund 30 Jahre alt gewesen sein⁶³). Das Ansehen der Kaiser wurde dadurch außerordentlich im christlichen Bereich gesteigert⁶⁴). Schon Eusebios hob hervor⁶⁵), daß Kaisertum und Christentum in ihren Anfängen zusammenfallen. Augustus ist daher nicht nur in vordergründigem, sondern auch in übertragenem Sinne als Friedensfürst, Ausgangs- und Fixpunkt des Rückgrats⁶⁶) apostrophiert.

Martin von Troppau erstellt seine Tafeln für die Mitglieder der Universitäten. Wenn er den Päpsten den ersten Platz einräumt, folgt er nur seinen Vorlagen; man muß daraus noch nicht ein Bekenntnis zum Kurialismus ableiten, denn dieser ist bei ihm nicht gegeben. Wenn ihm die Papstliste wesentlich exakter und lückenloser gelingt als die Kaiserliste, so liegt das in der Natur der Sache begründet, die auch seine Vorlagen prägte: das Wahlsystem sichert eine fast nahtlose Abfolge relativ kurzer Pontifikate von in der Regel gereiften Persönlichkeiten, während die Institution Kaisertum den Wechselfällen der Dynastien ausgeliefert ist. Die Zahl der Päpste ist daher fast doppelt so groß wie die der Kaiser und Könige.

Da Martin das römische Kaisertum bereits 754 anlässlich der Salbung des jungen Karl durch Stephan II. mit den Franken verbindet⁶⁷), im übrigen den Päpsten aber keinerlei Translatorenrolle zubilligt, ordnet er den Papst keineswegs über dem Kaiser ein. Zu Martins Zeit war das römische Kaisertum vakant und daher weniger gewichtig. Bei Vincenz ist die Bucheinteilung an den Kaisern orientiert, ohne daß diese für den Franzosen Vincenz sonst bedeutsam werden: sie liefern nur den Rahmen oder das Rückgrat. Martin weiß zu den Kaisern nicht nur deren Daten, sondern auch deren Taten mitzuteilen, bisweilen auch Merkmale ihrer Wesensart: Augustus wie Tiberius werden unter beiden Gesichtspunkten positiv und negativ charakterisiert. Die Taten treten bei dem Autor der »Flores« zurück, eine Eigenheit, die er der »Legenda Aurea« entnimmt. In der letzten Rezension seiner Chronik hat Martin allerdings auch den tabellarischen Rahmen gesprengt und das anekdotische Element stärker berücksichtigt auf Kosten der Ebenmäßigkeit des Rückgrats.

63) Lc. 3, 1 und 23.

64) Vgl. H. WINDISCH, Imperium und Evangelium im NT. Universitätsrede vom 28. 7. 1931, 1931; B. NAUEN, Kaiser Augustus und seine Zeit im Urteil der christlichen Überlieferung bis zur Karolingerzeit, Diss. Maschr. Münster 1953.

65) Kirchengeschichte IV, 26 unter Berufung auf ein entsprechendes Zeugnis des Melito von Sardes um 170 n. Chr.

66) Vgl. die Augustus-Darstellung des Liber Floridus, Lamberti S. Audomari canonici Liber Floridus, Facs. ed. Albert DEROLEZ, Gent 1968, fol. 138v.

67) MG SS 22 S. 426.

9.

Die römischen Könige und Kaiser in den »Flores Temporum« bestimmen zwar als Datengeber die Anlage der Chronik, gestalten aber den Geschichtsablauf als Handelnde in wesentlich geringerem Maße als bei Martin von Troppau. Sie sind mehr Glieder einer Institution als Herrscher. Soweit sie als Persönlichkeiten eingehender gezeichnet sind, haben sie nicht primär kaiserliche, sondern mehr allgemein menschliche Züge, die mithin auch von jedem Leser oder Hörer nachgeahmt bzw. gemieden werden können.

Die räumliche Nähe des südwestdeutschen Chronisten zu den Zentren der Salier, Staufer und Habsburger zeitigt allerdings ein viel ausgeprägteres Interesse, als man das von Martin gewohnt ist, zumal die verfügbaren Quellen entsprechend beschaffen sind. Das Kaisertum war an die Deutschen gekommen⁶⁸⁾, so sahen das auch die Nachbarnationen. Der deutsche Übersetzer Martins von Troppau aus dem 14. Jahrhundert hat die Kaiser daher gleichfalls an die erste Stelle vor den Päpsten gerückt⁶⁹⁾.

Die Zugehörigkeit zum Franziskaner-Orden, der nach dem Interregnum in der Regel gute Beziehungen zu den deutschen Herrschern unterhielt, dürfte gleichfalls eine größere Aufgeschlossenheit für Kaiser und Könige bewirkt haben, zumal es seit 1273 wieder Glieder in ihrer Reihe gab. Es ist insofern nicht abwegig, die »Flores« als deutsches Gegenstück zu Martins romazentrischem, ganz an den Bedürfnissen der Kanonisten orientiertem Geschichtswerk zu sehen.

Die sechste aetas⁷⁰⁾ ab Christi Geburt ist vom Weltjahr 5199 nach Isidor gerechnet. Christus erscheint hier übrigens nicht, wie bei Hugo von Sankt-Viktor, Gottfried, Gilbertus und Martin⁷¹⁾, als erster Papst; als solcher wird erst Petrus bezeichnet⁷²⁾.

Hingegen ist des Augustus Regierungsantritt⁷³⁾ zum Weltjahr 5160⁷⁴⁾ hervorgehoben. Folgt der Chronist in der Schilderung des ersten Kaisers auch weitgehend Martin, so finden sich doch einige Zutaten. Die Erwähnung der Varus-Schlacht⁷⁵⁾ läßt spezifisch deutsche Interessen

68) Vgl. Alexander von Roes, *Memoriale* c. 25, edd. H. GRUNDMANN und H. HEIMPEL (MG Staatsschr. d. späteren Mittelalters 1,1) 1958, S. 126f.

69) Ed. SAN MARTE (A. Schulz), *Des Martinus Polonus Chronik der Kaiser und Päpste*, in deutscher Übersetzung aus der ältesten Handschrift des 14. Jh. zum ersten Male herausgegeben, in: L. Herrig, *Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen* 23, 1858, S. 337–403; 24, 1858, S. 27–84 und 291–342; 25, 1859, S. 259–310. Die Stoffanordnung ist: Vorrede, Romkapitel, Kaisergeschichte, Kardinalskapitel und Papstgeschichte nach Rezension C.

70) Ed. ECCARD (wie Anm. 2), Sp. 1565.

71) Hugo (wie Anm. 25) MG SS 24 S. 90, dazu auch Ms. Univers. Lips. 350 fol. 109 und 115 v.; Gottfried (wie Anm. 26) MG SS 22 S. 281; Gilbertus (wie Anm. 27) MG SS 24 S. 122; anders Otto von Freising, *Chronica sive historia de duabus civitatibus*, ed. A. HOFMEISTER, MG SSrG, 1912, S. 375.

72) Ed. ECCARD (wie Anm. 2) Sp. 1568.

73) Ebd. Sp. 1563.

74) Verschieden aus 5154 bei Isidor.

75) Ed. ECCARD (wie Anm. 2), Sp. 1564 nach Orosius VI, 21, 26–27.

hervortreten. Während Martin aber aus der »Historia Miscella«⁷⁶⁾ mehr den Sieger über Daker und Germanen kennzeichnet, interessiert sich der Minorit – übrigens unter Benutzung derselben Quelle⁷⁷⁾ – vor allem für die äußere Erscheinung, für kulturpolitische und sittliche Verhaltensweise des Kaisers einschließlich ihrer negativen Seiten wie Neid, geheime Laster, Herrschsucht, Neigung zum Würfelspielen sowie zu Jähzorn. Aus der anniversaristischen Vorlage stammt die Anmerkung, Augustus habe dem Monat August seinen Namen gegeben, weil er in ebendiesem Monat die Ägypter besiegte und selbst in Anerkennung der Tatsache, daß sein Feldzug den Römern großen Reichtum einbrachte, den Augustus-Titel erhielt: so steht es in der »Legenda Aurea«⁷⁸⁾ zum ersten Fest im August, zu Petri Kettenfeier, zu lesen.

Der Bericht über die Geburt Christi ist ausgeschmückt mit Elementen aus der »Legenda«⁷⁹⁾. Hier ist eine außergewöhnliche Beobachtung übernommen, die auch zur Geburt Johannes' des Täufers in der »Legenda« diskutiert ist⁸⁰⁾, nämlich die Abweichung der genannten Geburtstage von der Winter- bzw. Sommersonnenwende, deren Zusammenfall Augustin bezeugte. Erstmals begegnet damit Kritik am julianischen Kalender in einer Weltchronik und zwar wiederum aufgrund anniversaristischer Elemente: 1200 Jahre nach der Inkarnation ist die Differenz bereits auf 10 Tage angewachsen, um die die Solstitien genannten Anniversaren vorausgehen. Dieses Faktum wurde seit 1200 bemerkt⁸¹⁾ und ist u. a. von Vincenz von Beauvais in seinem »Speculum Naturale« aufgrund einer Vorlage von 1223⁸²⁾ festgehalten. Der Chronist nennt als Grund den Mangel des julianischen Kalenders, dessen Schaltung das Jahr um 1/5 Stunde zu lang ansetze, ein Detail, das die »Legenda Aurea« so genau nicht bietet⁸³⁾.

Dem Bild des Tiberius⁸⁴⁾ fügt der Chronist eine Anekdote aus Isidors Etymologien⁸⁵⁾ bei, in der berichtet wird, wie der Kaiser einen Handwerker umbringen läßt, der unzerbrechliches, biegsames Glas herzustellen verstand; Tiberius befürchtete von dieser Erfindung den Ruin des Edelmetallmarktes.

In der »Legenda Aurea«⁸⁶⁾ findet der Minorit das Zeugnis, daß Tiberius drei Jahre nach Christi Tod an der Lepra erkrankt und über Pilatus Christus als Arzt anfordert; als ihm dieser

76) MG SS 22 S. 444 nach Eutrop bzw. Historia Miscella, ed. H. DROYSEN, MG AA 2 1879, S. 118.

77) Ebd. nach Paulus bzw. Historia Miscella, MG AA 2, S. 120f.

78) Ed. (wie Anm. 57), GRAESSE S. 458f.; Benz S. 528f.

79) Ebd. S. 45 bzw. 53.

80) Ebd. S. 364 bzw. 420.

81) Vgl. F. KALTENBRUNNER, Die Vorgeschichte der gregorianischen Kalenderreform. SBB Wien, phil.-hist. Kl. 82, 1876, S. 289–414.

82) Ed., Douai 1624, Repr. Graz 1965, XV, 72, Sp. 1136f.

83) Ed. ECCARD (wie Anm. 2), Sp. 1565; da wird ein Astronom LEACHITES oder LEGHITES zitiert, der nach der Pariser Handschrift BN Lat. 10770 fol. 13 und 13 v. richtiger ERLEACHITES oder HERLEACHITES zu lesen ist: arabischer Einfluß ist hier noch nicht faßbar.

84) Ed. ECCARD (wie Anm. 2), Sp. 1566.

85) XVI, 16, 6 (wie Anm. 6).

86) Ed. ECCARD (wie Anm. 2), Sp. 1567, dazu (wie Anm. 57) GRAESSE S. 232f.; BENZ S. 269f. Vgl. hierzu auch Adolf FRANZ, Drei deutsche Minoritenprediger des 13. und 14. Jahrhunderts 1907, S. 126f. Der hier

die Hinrichtung Jesu vermelden muß, springt die heilige Veronika mit dem Schweißtuch ein: auch Christi Bild vermag den Kaiser zu retten. Dieses Wunder ist das Motiv für Tiberius, im Senat göttliche Verehrung für Christus zu fordern, ein Akt, der bei Martin ohne Begründung vermeldet wird.

Kein anderer Papst erreichte eine Regierungsdauer wie Petrus mit über 26 Jahren⁸⁷⁾. Die verschiedenen Namen Petri in der »Legenda«⁸⁸⁾ gelten für den Chronisten als Ursache für den Brauch des Namenwechsels bei den Päpsten, ein Faktum, das Martin⁸⁹⁾ mit Papst Sergius II. in Verbindung bringt.

Kaiser Titus ist, wie allenthalben, sehr tugendhaft geschildert⁹⁰⁾. Doch auch hier ist ein Mirakel aus der »Legenda Aurea«⁹¹⁾ zugegeben: als der Herrscher bei der Einnahme Jerusalems die Stadtmauern aufbricht, tritt ihm ein uralter, nunmehr befreiter Josef von Arimathia entgegen, der von den Juden eingemauert worden war, weil er Christus begrub.

Trajan⁹²⁾ endlich, stets als guter und gerechter Kaiser gerühmt, obgleich er Christen verfolgte, erlangt durch die inständige Fürbitte Papst Gregors des Großen und dessen stellvertretendes Leiden die Seligkeit trotz seines Irrglaubens⁹³⁾.

Die historische Methode des Minoriten wird gut deutlich an seiner Beweisführung für die Existenz sowohl eines Papstes Cletus als auch eines Anacletus⁹⁴⁾ als zweiten bzw. dritten Nachfolgers Petri. Während Martin⁹⁵⁾ desgleichen beide Päpste als gesichert betrachtet – die heutige Forschung sieht mit Eusebios in beiden eine und dieselbe Person – und dies wie Gilbert damit begründet, daß der »Liber pontificalis« beide kenne und den einen als Römer, den anderen als Athener nachweise, argumentiert der »Flores«-Autor für zwei verschiedene Personen, weil jeder von beiden in der Kirche sein Fest erhielt⁹⁶⁾. Er folgt damit offenbar der Tradition seines Ordens. Ein anderes Beispiel minoritischer Überlieferung⁹⁷⁾ spiegelt sich in der Übernahme einer aus Gilbertus mißverstandenen Formulierung der »Chronica

behandelte Greculus aus dem Beginn des 14. Jahrhunderts scheint zudem sonst nicht nur die Legenda Aurea, sondern auch die »Flores Temporum« gekannt zu haben, wie ein Titel bei FRANZ S. 111 vermuten läßt.

87) Ed. ECCARD (wie Anm. 2), Sp. 1568.

88) Ed. (wie Anm. 57) GRAESSE S. 368f.; BENZ S. 426.

89) MG SS 22 S. 428 bzw. MG SS 24, S. 243.

90) Ed. ECCARD (wie Anm. 2), Sp. 1571.

91) Ed. (wie Anm. 57) GRAESSE S. 302; BENZ S. 348.

92) Ed. ECCARD (wie Anm. 2), Sp. 1572.

93) Ed. (wie Anm. 57) GRAESSE S. 196f.; BENZ S. 228f.

94) Ed. ECCARD (wie Anm. 2) Sp. 1570/1571.

95) MG SS 22, S. 410.

96) Vgl. hierzu H. GROTEFEND, Taschenbuch der Zeitrechnung des Mittelalters und der Neuzeit: Anacletus hat sein Fest am 13. Juli in Südfrankreich und bei den Franziskanern, Cletus am 26. April, in Lüttich am 12. Juli, in Trier am 12. Oktober.

97) Ed. ECCARD (wie Anm. 2), Sp. 1589.

Minor«⁹⁸⁾, nach der Papst Leo I. in Chalkedon den Bilderkult vorgeschrieben habe, eine theologisch nicht ganz unzutreffende Aussage, insofern der Ikonoklasmus monophysitische Züge trägt.

Über Papst Pelagius I., dem die »Historia Lombardica« verbunden ist, erföhre man gern Näheres aus der Chronik⁹⁹⁾, doch der »Flores«-Autor schweigt sich darüber aus. Diese Schrift wird Hauptleitfaden, da um 600 Isidors Werk endet. Von hier stammen daher die Schilderungen über die Anfänge des Islam¹⁰⁰⁾ sowie Mitteilungen über Beda¹⁰¹⁾.

Von der Darstellung Karls des Großen war schon die Rede¹⁰²⁾: wie bei Augustus interessieren äußere Erscheinung – Karl ist riesig, schön und ein Kraftprotz – und Lebensgewohnheiten¹⁰³⁾. Bildungs- und Klosterpolitik sind Martin entnommen, Naturereignisse der Würzburger Chronik, während die Eroberungskriege nur gestreift werden. Karl erscheint weder als Sieger oder Reichsgründer noch gar als Sarazenenverfolger in Spanien, wie dies Pseudo-Turpin feierte; aber der »Florist« weiß, daß er den Heiligen zugerechnet wird, und nennt den Todestag. Das Kaisertum Karls ist nach Martin dargestellt. Eigenmächtig merkt der Chronist an, daß die byzantinischen Kaiser nach 800 nicht mehr römische Kaiser heißen dürfen, da das Kaisertum auf Karl übertragen war; seit Konstantin habe sich der Kaisersitz durch 490 Jahre in Konstantinopel befunden, auch wenn sich die Kaiser als römisch bezeichneten. Karl habe den Sitz nach Rom verlegt und den Deutschen das Recht der Kaiserwahl gesichert. Karl wird hier zum Begründer des Kurfürstenkollegs, als welcher bei Martin Otto III. gilt¹⁰⁴⁾.

Noch eigenwilliger ist das Bild, das von den Ottonen geboten wird: Otto I.¹⁰⁵⁾ besiegt in einem Streit seinen Jähzorn, allerdings erst, nachdem er in Bedrängnis gerät¹⁰⁶⁾. Seine Ungarn- und Italienpolitik ist nur gestreift, wichtiger ist die Geburt siamesischer Zwillinge im Baskenland. Otto III. heißt *mirabilia mundi* und zeichnet sich durch Gerechtigkeit aus, indem er sogar seine in eine Intrige verstrickte Frau verbrennen läßt und ein im Zorn gefälltes Fehlurteil wiedergutzumachen sucht¹⁰⁷⁾.

König Rudolf, den Gegenkönig Heinrichs IV., schreibt der Minorit dem Hause Habsburg zu¹⁰⁸⁾.

98) Ed. O. HOLDER-EGGER, Monumenta Erphesfurtensia saec. XIII. XIV. MG SSrG, 1899, S. 577; vgl. dazu Gilbertus MG SS 24, S. 126.

99) Fehlt in der Edition von ECCARD; vgl. Ms. BN Lat. 10770 olim Rebdorfensis fol. 34.

100) Ed. ECCARD (wie Anm. 2), Sp. 1600f.; dazu Legenda (wie Anm. 57) ed. GRAESSE S. 827–831; BENZ S. 964–969.

101) Ed. ECCARD (wie Anm. 2), Sp. 1602; dazu Legenda ed. (wie Anm. 57), GRAESSE S. 833; BENZ S. 970f.

102) MG SS 24 S. 233f.

103) Ed. (wie Anm. 57) GRAESSE S. 834–837; BENZ S. 972–975.

104) MG SS 22, S. 466.

105) MG SS 24, S. 236.

106) Ed. (wie Anm. 57) GRAESSE S. 838; BENZ S. 977.

107) Ebd. S. 839 bzw. 977f.

108) MG SS 24, S. 238.

In der Darstellung der jüngsten Zeit sind Einflüsse joachitischer Literatur feststellbar. Friedrich II. wird in Übereinstimmung mit sämtlichen Vorlagen negativ geschildert, doch ist auch vom Glauben an seine Wiederkehr die Rede.

Für die Abfolge des Papsttums ist die »Legenda Aurea« nicht minder eifrig konsultiert. Johanna, legendäres weibliches Kirchenhaupt im 9. Jahrhundert, kennt man aus Martin¹⁰⁹⁾. Bemerkenswert ist schließlich die Erwähnung des Patriarchen Johannes aus Indien unter Calixt II. zum Jahre 1120¹¹⁰⁾, der in den Vorlagen nicht auftaucht. Die Schilderung entspricht den Berichten bei Alberich von Troisfontaines¹¹¹⁾ und Odo von Reims¹¹²⁾.

Petrus Lombardus wird in den »Flores« zum Bruder Gratians¹¹³⁾: diese beiden Autoritäten werden damit in eine legendäre Beziehung zueinander gebracht.

10.

Die fünf vorchristlichen aetates stellen den Kaiser-Papst-Chronisten vor große Probleme, denn er hat hier kein Rückgrat zur Verfügung. Die Weltären versagen völlig¹¹⁴⁾, denn nicht nur Septuaginta und hebräische Bibelversion divergieren, auch die christlichen Autoren sind sich uneins. Der Minorit gesteht daher, er habe sich voller Angst und Verwirrung für einen mittleren Weg entschieden, und deshalb hätte er sein Werk nur ungern publiziert. Andererseits fehlt es auch in vorchristlicher Zeit nicht an nützlichen Exempla. So sind in den beiden ersten Weltaltern wenig Zahlen genannt. Von der dritten, besser bezeugten aetas an finden sich Zeugnisse für die retrospektive Inkarnationsära, sowohl zu den jeweiligen Weltalteranfängen als auch zu einigen wichtigen heilsgeschichtlichen Ereignissen. In etwa 30 % der Fälle ist eine Doppeldatierung vorgenommen und zwar in einer stilistisch noch wenig einheitlichen Form; dies spricht dafür, daß der Chronist für sein Verfahren kein Vorbild hatte.

109) Ebd. S. 243.

110) Ebd. S. 246.

111) Zitiert bei Alberich ed. P. SCHEFFER-BOICORST, MG SS 23, 1874, S. 824f. nach verlorenen Gesta Calixti; vgl. dazu F. ZARNCKE, Der Priester Johannes. Abhh. d. Kgl. Sächs. Ak. d. Wiss., phil.-hist. Kl. 7, 1879, S. 833ff.

112) Migne PL 172 Sp. 1331–1334; dazu ZARNCKE (wie Anm. 111), S. 843ff.

113) MG SS 24, S. 247.

114) ... *sed quia non solum Hebreorum opiniones et 70 interpretes, verum etiam christianos historiographos veteres et modernos in annorum numeris inter se vidi heu! plurimum discordantes, turbatus et anxius viam mediam sub dubio preelegi. ... pro hac maxime causa hunc libellum michi soli servavi, donec prelatorum meorum auctoritate et de diversis ordinibus honestorum virorum nimia victus instancia publicavi. ...* MG SS 24, S. 231; ein besonderes Kapitel sind die zahlreichen Ziffernverschreibungen sowohl in den Editionen als in der konsultierten Handschrift. Der Chronist sagt im Vorwort nämlich, daß er sich arabischer Ziffern bedient, aber auf Wunsch das Werk auf römische Ziffern umgeschrieben habe. Er liefert ausdrücklich eine Tabelle der römischen Ziffern im Vorwort; nichtsdestotrotz wimmelt das Werk von Fehlern.

Mithin ist die retrospektive Inkarnationsära weder das Werk des 17. Jahrhunderts noch des Werner Rolevinck. Beim Minoriten ist auch keineswegs eine extrem christozentrische Geschichtsanschauung vorauszusetzen; vielmehr braucht er nur einen Ersatz für das fehlende Rückgrat der Papst-Kaiser-Abfolge, und so bezog er die Zeitangaben auf deren Anfangs- und Drehpunkt¹¹⁵⁾. Diese Datierung ist in Deutschland im Spätmittelalter wiederholt aufgegriffen worden, fand ihre ganz große Verbreitung aber erst durch die Reformation, die nicht nach Päpsten datieren wollte. Der Beginn der sechsten aetas wird Angelpunkt der Geschichte schlechthin, sogar für die Atheisten. Für die Anniversaristik hatte er kein Gewicht, aber ebendiese Tatsache zwang den Minoriten, einen gangbaren Weg für die lineare Umformung in vor- wie in nachchristlicher Zeit zu finden.

Die »Flores Temporum« sind die Zeittafel zur »Legenda Aurea«, wie Martin eine Zeittafel zur »Historia Scholastica« des Petrus Comestor oder zum Dekret lieferte. Sie erscheinen daher als lineares Mirakelbuch. Ihr Stil ist in der Tat kindlich, sie geben nur noch einen Schatten der »Legenda« wieder. Dies beabsichtigte der Chronist auch nicht anders, er will die »Legenda« nicht ersetzen, sondern nur an sie heranzuführen. Er ist kein Epiker, sondern er erstellt nur ein Hilfsmittel. Systematik war zudem nicht seine Stärke, auch im Umgang mit Zahlen hatte er Probleme. Bemerkenswert aber ist seine Schilderung historischer Persönlichkeiten, die etwas vom Bildnischarakter seiner Vorlage aufgenommen hat und den »Flores Temporum« damit den Charakter einer gewissen Einmaligkeit verleiht.

115) Zu den hier angeschnittenen Fragen vgl. oben Anm. 19; in dieser Untersuchung wird auch die Vorgeschichte dieser Zählweise mit reichhaltigem Material aus der theologischen Literatur erörtert.